

Tieftraurige Geschichten

Von Daniel Duben

STOLPERSTEINE In der Taunusstraße Gedenken an Ruth Irmgard Rückersberg und Melanie Kleineibst



Die Konfirmandin Paula Koschützke legt eine weiße Rose an den „Stolperstein“ für Ruth Rückersberg in der Taunusstraße 46-48. Mit dabei sind auch die Konfirmandin Laura Seehaus und Kinder aus dem Hort der Bergkirchengemeinde. Foto: wita/Paul Müller

Es ist nur ein kleiner goldglänzender Stein, der seit Dienstagnachmittag vor dem Gebäudekomplex in der Taunusstraße 46/48 liegt. Und doch springt er inmitten des tristen grauen Straßenbelags den Passanten leicht ins Auge. Wenn sie darauf blicken, werden sie den Namen Ruth Irmgard Rückersberg lesen können. Die Eltern des jüdischen Mädchens betrieben in der Taunusstraße 46/48 einst das Hotel Kronprinz, das im Jahre 1933 von Nazischergen verwüstet wurde. Ruths Mutter erlitt daraufhin einen Nervenzusammenbruch, von dem sie sich nie wieder erholte und 1938 starb. Ruth selbst wollte 1939 in die USA emigrieren, um vor den Nazis zu fliehen. Die Weiterreise scheiterte jedoch in den Niederlanden, von wo aus sie am 15. Juli 1942 nach Auschwitz deportiert wurde. Dort wurde sie am 19. August 1942 im Alter von nur 21 Jahren ermordet.

Die traurige Geschichte von Ruth Rückersberg wurde von zwölf Konfirmanden der evangelischen Bergkirchengemeinde recherchiert und am Dienstagnachmittag anlässlich der Verlegung des Stolpersteins vorgetragen. „Es ist unvorstellbar, dass so etwas damals ganz in unserer Nähe passieren konnte“, sagt die Konfirmandin Paula Koschützke. Genauso wie die

übrigen Konfirmanden hat sie das Schicksal von Ruth Rückersberg an einem Samstag freiwillig erforscht.

„Ich finde es toll, dass sich die Jugendlichen für dieses Thema interessieren“, sagt Pfarrer Markus Nett. Durch die Beschäftigung mit individuellen Schicksalen könnten die Jugendlichen die Grauen der Nazizeit viel besser verstehen, meint der Pfarrer der Bergkirchengemeinde, in der zu Zeiten des Nationalsozialismus Anhänger der Bekennenden Kirche widerständig wirkten. Bereits zum zweiten Mal habe die Gemeinde gemeinsam mit ihren Konfirmanden die Patenschaft für zwei Stolpersteine übernommen.

Auch das Schicksal von Melanie Kleineibst haben die Jugendlichen genauer untersucht. Die Verkäuferin lebte einst in der Taunusstraße 79, bevor sie von den Nazis 1940 zunächst ins Judenhaus in der Alexandrastraße 6 umgesiedelt und im Jahre 1942 schließlich ins Konzentrationslager Lublin deportiert wurde. „Die Beschäftigung mit der Thematik war auf jeden Fall sehr interessant und aufschlussreich“, findet Konfirmandin Laura Seehaus.

Der Gedenkstein für Melanie Kleineibst war der 413. Stolperstein, der in Wiesbaden verlegt wurde. Allein gestern waren es 21. „Europaweit erinnern schon weit über 25 000 Steine an die Opfer des Nationalsozialismus“, berichtet Elisabeth Lutz-Kopp vom Aktiven Museum Spiegelgasse, das im Regelfall die Geschichten der ermordeten Juden in Wiesbaden vor der Verlegung der Stolpersteine recherchiert. 2005 sei der erste Gedenkstein in der Landeshauptstadt vom Initiator Gunter Demnig selbst verlegt worden. Mittlerweile sei das Projekt des Kölner Künstlers aber derart gewachsen, dass er nur noch selten selbst vor Ort sein könne, erklärt Lutz-Kopp. In Wiesbaden kümmert sich das Aktive Museum Spiegelgasse in Zusammenarbeit mit dem Tiefbauamt um die Verlegungen. „Die geeigneten Stellen werden vom Tiefbauamt bis zu drei Monate vor der Verlegung ausgehoben und lediglich mit Schutzasphalt abgedeckt“, sagt Jürgen Lutz-Kopp vom Aktiven Museum Spiegelgasse. Am Tag der Verlegung müsse der Stein dann nur noch eingelassen werden.